

# Italo-Glarnerin spinnt ihr «Seemannsbrautgarn»

Daniela Mitidieri lässt den Faden von Musik und Lyrik zusammenfliessen. Und hat ihre nächsten Projekte in Hamburg. Im «Chrüzli-Stich».

von Irène Hunold Straub

«Seemannsbraut» nennt sich Daniela Mitidieri. Sie wuchs in Bilten auf, arbeitete lange bei Läderach Chocolatier, zog nach Zürich, wo sie sich für das Migros-Kulturprozent und Swissandfamous engagierte. Sie, die schon stets von Kultur, Musik, Lesen und Handwerk beseelt war. Nun zieht es die unterdessen selbstständig Erwerbende nach Hamburg – mit neuen Projekten.

Sie geht beschwingt über die Strasse, speziell gekleidet, sieht grossartig aus. Das muss Daniela Mitidieri sein, die Glarnerin, die es nicht nur nach Zürich zog, sondern je länger, je mehr nach Hamburg. Der die Nähe zum Meer mehr sagt als die Geborgenheit der Berge. Süd-Italienerin im Herzen, Familienmensch durch und durch.

«Ich las Bücher, bevor ich zur Schule ging und erhielt mit neun Jahren meine erste Schallplatte.» Sie hat eine Art zu erzählen, dass einem das Herz warm wird und man an ihren Lippen hängt. Ihr Vater war aus dem tiefsten Kalabrien ausgewandert. Es verschlug ihn nach Bilten zur damaligen Grossmetzgerei Kunz.

## Kulturell nach Zürich ausgerichtet

Literatur und Musik faszinierten und prägten Andrea Mitidieri von Anfang an. Ihr musikalisches Kunstprojekt «Seemannsbrautgarn» ist die logische Konsequenz aus ihrer Arbeit als DJette und Projektleiterin im Literaturbereich. «Ich nehme den Faden da auf, wo Musik und Lyrik zusammenfliessen, im geschriebenen Wort, und verwebe es zu einem neuen Stoff.» Das darf man getrost wörtlich nehmen, denn die kreative Frau sticht fürs Leben gern, wohl geprägt durch Mutter, Tante, Nonna. «Sticken beruhigt mich ungemein», sagt sie.



Ihre kaufmännische Lehre absolviert sie bei Kunz in Bilten. Bei Läderach kann sie dann zwar ihre Kreativität als Marketing-Assistentin ausleben, erfährt aber nicht die Wertschätzung, die ihr angemessen erscheint: «Viele meinten, ich hätte einen Schoggi-Job und sahen nicht, dass auch das Umsetzen von Kreativität harte Arbeit ist.»

Daniela Mitidieri ist zunehmend unzufrieden. Nachdem ihre Mutter schwer erkrankt und der Arbeitgeber kein Verständnis für die Situation hat, kehrt sie dem Glarnerland den Rücken und wendet sich nach acht Jahren Richtung Zürich.

Dorthin hat sie sich ohnehin schon kulturell ausgerichtet. Sie, die beim Theater Glarus tragende Rollen spielte, geht ins Theater, in Konzerte, ins Kino. Ihren Glarner Freunden ist das zu weit und zu umständlich. Doch: «Zürich bot mir, was ich suchte.» Sie bewirbt sich um eine 60-Prozent-Stelle bei Migros-Kulturprozent und bekommt sie prompt. Doch das Geld reicht nicht.

## «Neue Formate reizen mich»

Als sie bei Swissandfamous eine Märchen-Vorstellung für Erwachsene sieht, macht es «Klick», und sie schickt eine Blind-Bewerbung, verpackt in ein Märchen, an die Gründerin und Inhaberin Rea Egli. Obwohl kein Posten frei ist, bietet diese der weltoffenen Glarnerin eine 40-Prozent-Stelle an.



Noch in Zürich: Daniela Mitidieri genießt im Hauptbahnhof einen italienischen Kaffee.

Bild Irène Hunold Straub

Nach einer Vorstellung im Schauspielhaus wird sie von Chansonier Michael von der Heide angefragt, ob sie seine Managerin werde. «Das waren durchs Band 17-Stunden-Tage, zusammen mit meinem anderen Job», sagt sie. Nach der konstanten Überarbeitung und einem weiteren familiären Schicksalsschlag kommt es zum Zusammenbruch. «Sie war wie ein Auto, das mehrere Jahre ohne Benzin durch die Gegend fährt», nennt es ein Sachverständiger. Die Genesung nimmt Zeit und Energie in Anspruch. Sie trennt die Spreu vom Weizen, setzt Grenzen und Ziele.

## Bis zum 10. Stunden am DJ-Post

«Wenn ich wie damals einmal in die Schiefelage gerate, kann ich heute auf ein Umfeld zählen, das mich aufhängt», sinniert sie. Sie wüsste nicht, wo sie heute ohne ihre «Schiffscrew» wäre, die auch in stürmischen Zeiten an Bord bleibt und nicht nur, solange die Kapelle spielt.

Seit acht Jahren ist sie nun selbstständig. Jetzt im Winter ist sie besonders gefordert. Als DJette legt sie manchmal bis zu zehn Stunden am Stück auf. Sie sei nicht technisch versiert, im Gegenteil. Um so mehr achtet sie darauf, dass ihre Lieder einen Anfang und ein Ende haben, es einen emotionalen Übergang gibt. «Es geht mir darum, mit meinen Liedern ab den 1920er Jahren bei den Gästen Gefühle und Erinnerungen auszulösen.»

Sie kommt gerade von drei Abenden «Küchengeflüster» in der Hotelküche im Hotel «Schweizerhof» in St. Moritz zurück. Das reizt sie: neue Formate des Auflegens.

## Nach acht Jahren die Webseite

Vor Kurzem erst ist ihre Webseite www.mitidieri.ch fertig geworden. Was den Vorteil hat, dass sie mittlerweile genau weiss, was und womit sie ihren

Lebensunterhalt verdienen will. Sie bezeichnet sich als Kultur-Kuratorin.

Das Auflegen als DJette sei das eine. Durch die Anfrage einer Zürcher Buchhandlung sei sie darauf gekommen, dass ihr das Moderieren liege. Hört man ihr zu, glaubt man ihr das aufs Wort. Weiter arbeitet sie als Projektleiterin. Früher organisierte sie Seminare und Fachmessen, später Musik- und Theaterfestivals – heute Projekte im vorwiegend kulturellen Bereich, wobei ihre vielen Kontakte in die internationale Kulturszene hilfreich sind.

## Riss bleibt bestehen

Dass sie nicht nur gut und gerne redet, sondern auch schreibt, bewies die Glarnerin schon mehrfach. Ein aussergewöhnliches Buch über Glarner «Fazeletli» sollte sogar namhaft von Kanton und Banken und Versicherungen unterstützt werden. Der Verlag war auch gefunden. Es sei gescheitert, weil der vom Amt für Kultur zugesicherte Beitrag nicht geflossen sei. «Angeblich, weil ich 'nur' eine KV-Lehre absolviert hatte», so Daniela Mitidieri. Dabei hatte sie dem Kanton etwas zurückgeben, sich versöhnen wollen. Der Riss bleibt. Sie bricht zu neuen Ufern auf und lässt sich vom Nordwind treiben.

Ihr momentan grösstes Projekt ist ein gesticktes – im «Chrüzli-Stich». «Meine gestickten Bilder sollen einen Moment des Innehaltens schaffen», so die Künstlerin. Bei den Texten handelt

«Meine gestickten Bilder sollen einen Moment des Innehaltens schaffen.»

Daniela Mitidieri  
Künstlerin aus Bilten

es sich um Passagen aus Liedern, die sie inspirieren, berühren oder eine Phase in ihrem Leben geprägt haben. Für jeden der sorgfältig ausgewählten Texte zeichnet sie eine Vorlage, stimmt sie Garn und Rahmen aufeinander ab und schafft ein einmalig gesticktes und signiertes Werk. Am 30. Mai ist die Vernissage in Hamburg. Eine Ausstellung in Zürich ist im Herbst geplant.

## Hamburg als neue Heimat

Hamburg ist ihre Wahlheimat. Letzten Oktober hat sie bereits eine 30-Quadratmeter-Wohnung bezogen. In Eimsbüttel, ohne Zentralheizung, mit einer Duschkabine in der Küche. «Ich liebe es, in Latzhosen neu zu streichen, zu spachteln, alles zu renovieren», schwärmt sie. Jetzt hat sie einen Ort, an dem es ihr durch und durch gefällt, an dem sie keine «Exotin» ist und ihre Person und Arbeit anerkannt und respektiert wird. So wurde sie nicht nur ohne ihr Zutun von einem Verlag angefragt, ob sie für ihn schreiben wolle. Auch der schönste Plattenladen der Stadt bietet ihr an, die Vernissage von «Seemannsbrautgarn» dort zu machen. Dort und im Webshop, den sie gerade aufbaut, können die Stickbilder denn auch gekauft werden.

«Mein Umfeld hier besteht vorwiegend aus freischaffenden Menschen aus der Kulturszene. Hier ist es nicht peinlich, wenn man mal nicht weiss, wie man die nächste Miete bezahlen soll.» Für Mitidieris Freunde, hier wie im Norden, gilt, was für sie selbst von höchster Bedeutung ist: «Ich ha sälber nüd viil, aber d'Helfti chasch ha», zitiert sie aus «Wenis Gseh» von Shpoiz von der Glarner Rap Crew Luut&Tüütli. Ihre Kontakte in der neuen Heimat sind längst geknüpft und seemännisch vertäut. Heute kann die Italo-Glarnerin von sich sagen, dass sie in Zürich und Hamburg lebt und arbeitet. Doch das Klöntal liebt sie noch immer.

## Lausanner Bischof will den Bürgler Pfarrer treffen

Im Streit um die Segnung eines lesbischen Paares in der Urner Gemeinde Bürglen sucht der Bischof von Lausanne das Gespräch mit Pfarrer Wendelin Bucheli.

Der Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, Charles Morerod, hält jedoch mit dem Bischof von Chur an der Demission und Versetzung des Bürgler Pfarrers fest. Dieser aber will in Uri weiterarbeiten. Morerod will den Bürgler Pfarrer nun möglichst rasch sehen. Geplant sei ein direktes Treffen, ein Datum stehe noch nicht fest, sagte Laure-Christine Grandjean, Sprecherin des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg, gestern. Auch wie es dann weitergehe, sei noch nicht klar, sagte Grandjean. Zu Sanktionsmöglichkeiten, wenn der Pfarrer an seiner Position in Uri festhält, wollte sie sich nicht äussern. Grund für die Einmischung des Lausanner Bischofs ist, dass Bucheli im Westschweizer Bistum geweiht worden war.

## Verstoss gegen offizielle Lehre

Streitpunkt ist die Segnung eines homosexuellen Paares. Dies verstösst gegen die offizielle katholische Lehre. Der Bischof von Chur, Vitus Huonder, hatte nach Bekanntwerden der Segnung den Bürgler Pfarrer aufgefordert, seine Demission einzureichen. Dies, nachdem Huonder sich mit dem Lausanner Bischof darauf geeinigt hatte, Bucheli ins Westschweizer Bistum zu versetzen. Pfarrer Bucheli hatte am Mittwoch in einem Interview erklärt, er habe so gehandelt, wie er das Evangelium verstehe. Er reiche die geforderte Demission nicht ein.

Der Pfarrer wird im Rahmen eines Sabbaticals ab Mitte Juli vier Monate in Jerusalem verbringen. Nach der Meinung des Kirchenrats von Bürglen und der politischen Gemeinde soll Bucheli nach der Auszeit im Ausland nach Bürglen zurückkehren. Sie wollen «ihren Pfarrer» behalten. Unterstützung erhält der Pfarrer auch von einer Online-Bürgerpetition, die gemäss Angaben der Organisatoren bis gestern von über 25 000 Personen unterschrieben worden war. (sda)

## WIR HATTEN GEFRAGT

«Ist es Ihnen wichtig, stets das neuste Handy zu besitzen?»

Stand: 18 Uhr  
Stimmen gesamt: 183

9% JA

91% NEIN

## FRAGE DES TAGES

«Fifty Shades of Grey»: Schauen Sie sich den Film im Kino an?»

Stimmen Sie online ab:  
suedostschweiz.ch/umfragen